

## Stolpersteine für Stuttgarter Zahnarztfamilie

# Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist

Stolpersteine erinnern dort an das Schicksal von Menschen, die von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, wo diese gelebt haben. Sie erinnern an ermordete Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Behinderte und psychisch Kranke, an Widerstandskämpfer und politisch Andersdenkende und bringen diese symbolisch wieder in die Lebenswelt zurück, aus der sie gewaltsam herausgerissen worden waren. Dort sollen sie zum Nachdenken auf alltäglichen Wegen anregen, geistiges Stolpern bewirken.

Die 10 x 10 cm. Großen Betonwürfel werden bündig in den Gehweg eingelassen. Auf ihrer Messingoberfläche sind unter der Überschrift „Hier wohnte“ der Name, der Geburtsjahrgang und das Schicksal der ermordeten früheren Nachbarin oder des Nachbarn eingraviert.

Der Künstler Gunter Demnig, der dieses „Kunstprojekt für Europa“ ins Leben rief, hat mittlerweile in weit über 350 Städten und Orten in Deutschland, aber auch in Österreich, den Niederlanden und Ungarn, persönlich über 16.500 Stolpersteine verlegt.

**Ein Stück Geschichte.** Am 19. Mai 2009 um 9.30 Uhr hat Gunter Demnig in Stuttgart Stolpersteine für die Stuttgarter Zahnarztfamilie Luise, Hans und Fritz Jacobsohn verlegt.

Die Stuttgarter Stolperstein-Initiative hat die Lebensgeschichte der Familie Jacobsohn vor Ort recherchiert. Die Familie Jacobsohn wohnte 16 Jahre in der Pfitzerstraße 19 im 1. Stock. Zahnarzt Dr. med. dent. Hans Jacobsohn, der am 26.5.1885 in Breslau geboren wurde, wohnte dort zusammen mit seiner Frau Luise, geb. Moskiewicz,

und mit ihren beiden Kindern Ilse und Fritz. In der Wohnung lebte auch ihre Köchin, ihr Dienstmädchen und solange die Kinder klein waren, ein Kindermädchen. Der großbürgerliche Charakter des Zuhauses wird durch die Beschreibung in der Wiedergutmachungsakte erkennbar: Es gab u.a. ein Herrenzimmer mit Bibliothek und Konzertflügel und ein Esszimmer mit 18 Stühlen. Die Familie konnte sich viele Reisen leisten. Jedes Jahr ging es vier bis sechs Wochen nach Italien, zwischendurch immer wieder in die Schweiz, ins Allgäu und an den Bodensee. Die Mutter war oft leidend und brauchte immer wieder Sanatoriumsaufenthalte.

Die Praxis von Dr. Jacobsohn befand sich in der Tübinger Straße 19 a im 1. Stock. Er war seit 1915 selbstständig. Die Praxis hatte zwei Behandlungsräume und war ausgestattet mit Röntgenapparat und Dunkelkammer, eine für die damalige Zeit außergewöhnliche Ausstattung. Da Hans Jacobsohn Frontsoldat im 1. Weltkrieg gewesen war und die Praxisräume in der Nähe des königlichen Schlosses lagen, bestand sein Klientel zum größten Teil aus Beamten und Angestellten des königlichen Schlosses. Die Tochter erinnert sich, „dass er schwer in der Praxis arbeitete, weil er soviel zu tun hatte. Er hatte ständig einen Assistenten.“

**Berufsverbot für Juden.** Schon ab 1930 führt die antisemitische Stimmung zu einem schleichenden Niedergang der Praxis. Die Praxis und das Einkommen waren 1936 soweit geschrumpft, dass Dr. Jacobsohn die hohen Mieten nicht mehr bezahlen konnte. Er musste deshalb seinen Assistenten entlassen und Praxis und Wohnung zusammenlegen. Die Familie zog in die Rotebühlstraße 40 c. Hier bestand die Praxis aus einem einzigen



Bildquelle:

**Lebensgeschichte.** Die Stuttgarter Stolperstein-Initiative hat die Lebensgeschichte der Familie Jacobsohn vor Ort recherchiert.



Fotos: W. Löhl

**Stuttgarter Stolpersteine.** Im Mai hat Gunter Demnig in Stuttgart Stolpersteine für die Stuttgarter Zahnarztfamilie Luise, Hans und Fritz Jacobsohn verlegt.

Raum, der Warteraum befand sich in der Diele.

Nach dem allgemeinen Berufsverbot für Juden vom 25.7.1938 war er der einzige jüdische Zahnarzt im Großraum Stuttgart. Die Arbeitserlaubnis verdankte er seinem Status als ehemaliger Frontsoldat im 1. Weltkrieg. Nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 kamen viele Juden in das Konzentrationslager Dachau, in sogenannte Schutzhaft. Am 15. November 1938 wurde Dr. Jacobsohn nach Dachau verschleppt, wo er bis zum 28. Dezember 1938 bleiben musste. Am 31. Januar 1939 wurde ihm die zahnärztliche Approbation entzogen. Danach durfte er aufgrund einer besonderen Bestallung (Zulassung) nur noch jüdische Bürger behandeln. Ab 1941 wurde er im Stuttgarter Adressbuch als „Zahnbehandler“ und nicht mehr als Zahnarzt geführt.

**Verhaftung.** Am 27. September 1941 schrieb er an die Kassenzahnärztliche Vereinigung: „Ich erlaube mir, meine Bestallung hiermit zurückzugeben, da ich nach Haigerloch verziehe, respektive evakuiert werde. Für die Bestallung seit 1939 spreche ich nochmals meinen herzlichsten Dank aus“. Im September 1941 wurden Hans und Luise Jacobsohn zusammen mit ihrem

Sohn Fritz verhaftet und in das Lager Haigerloch gebracht. Leider ist über das weitere Schicksal von Fritz Jacobsohn nichts bekannt. Die Tochter Ilse besuchte die höhere Töcherschule (Katharinenstift) und wollte danach an die Technische Hochschule für Zahnheilkunde in Stuttgart. Sie wurde als Jüdin aber abgelehnt. Aus diesem Grund begann sie eine Ausbildung als Zahntechnikerin. Diese konnte sie wegen ihrer Auswanderung nicht abschließen. Am 8. April

1937 heiratete sie standesamtlich in Stuttgart den Kaufmann Siegfried Bernheim. Die religiöse Trauung fand am 11. April 1937 in Horb am Neckar, dem Wohnort ihres Ehemannes, statt. Dort lebten sie vier Monate bis zur Auswanderung nach New York.

Am 1. Dezember 1941 wurden Hans, Luise und Fritz Jacobsohn nach Riga-Jungfernhof deportiert. Wahrscheinlich haben die Eheleute noch zwei Monate im KZ gelebt, wo Hans Jacobsohn als zahnärztliche Hilfe gearbeitet hat. Der Zeuge Alfred Nordlinger berichtete in einer eidesstattlichen Erklärung: „Im September 1941 kam ein Transport von jüdischen Leuten aus Stuttgart nach Haigerloch, wohin sie von der Gestapo verschickt worden sind, auch Hans Jacobsohn und Ehefrau Luise. Sie lebten bis zum 27. November 1941 dort, an diesem Tag wurden sie mit den jüdischen Einwohnern nach Stuttgart gebracht. Dort wurde ein Transport von verfolgten Juden zusammengestellt und per Bahn nach Jungfernhof bei Riga gebracht. Ich sah Dr. Jacobsohn im KZ wieder. Dieser war als Zahnarzt dort beschäftigt. Er und seine Frau sind bei einem Massenmord Mitte Februar ums Leben gekommen.“

Für das Schicksal von Fritz Jacobsohn gibt es keine Zeugen. Er wurde für tot erklärt. *W. Löhl*



**Schicksal von Menschen.** Stolpersteine erinnern dort an das Schicksal von Menschen, die von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, wo diese gelebt haben.